

# Wir sind die Neuen

**Heilbronn** Das sinfonische Orchester Klangattacke präsentiert sich in einer furiosen Premiere in der Heilbronner Harmonie. Vor einem halben Jahr wurde es erst gegründet.

*Von Michaela Adick*



Ein frischer Klang in der Heilbronner Musiklandschaft: Das Sinfonische Orchester Klangattacke mit Dirigent Robert Weis-Banaszcyk in der Harmonie.

Foto: Rabea Sattar

Man nehme den Telefonhörer zur Hand, plündere sein Notizbuch, stelle seinem kammermusikalisch interessierten Freund nur drei, vier kurze Fragen. Kannst du, willst du, hast Du Zeit? Du hast doch Zeit? Und legt wieder auf. Wenn nur genug zum Telefonhörer greifen, dann geschieht manchmal Unglaubliches. Schneeballsystem mögen es unromantisch veranlagte Mitmenschen nennen, andere nennen es Wunder.

Aus dem Nichts gründete sich nun nicht nur ein sinfonisches Orchester. Dieses sinfonische Orchester, das sich auch noch Klangattacke nennen wird, hat sechs Monate nach Gründung und drei Monate nach Probenbeginn auch schon ein richtiges Programm in petto. Und tritt auf. Nicht irgendwo, sondern in der Harmonie, vor 600 restlos begeistert mitgehenden Besuchern.

## **Wie das geht?**

Zugegebenermaßen nicht nur durch den Enthusiasmus der Ideengeber Jan Binder, Hans Stechele und Lutz Hesse, im Hauptberuf allesamt Ärzte, die sich in ihrer Freizeit an

Englischhorn (Binder), Klarinette (Hesse) und Fagott (Stechele) vergnügen. Sie holen sich Profis ins Team.

Johannes Hehrmann etwa, seit dem Jahr 2004 als Violinist dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn verbunden, er übernimmt die Rolle des Konzertmeisters. Mit Robert Weis-Banaszczyk, einem gebürtigen Heilbronner (1992) und Student an der Musikhochschule Stuttgart, holen sie einen frischen Geist, Engagement und Leidenschaft. Weis-Banaszczyk hält das rund 70-köpfige Orchester aus engagierten Laien zusammen, er ist der Impulsgeber.

Zwei Werke präsentiert das Sinfonische Orchester Klangattacke in seiner Premiere. Die "Tragische Ouvertüre" von Johannes Brahms und die 9. Sinfonie "Aus der Neuen Welt" von Antonin Dvorák. Die düstere Klangfarbe des Melancholikers aus Hamburg wird auf die ungebrochen aufstrebende, optimistische Klangfarbe Dvoráks treffen, der im ausgehenden 19. Jahrhundert drei Jahre in der künftigen Weltmacht jenseits des Atlantiks verbracht hatte.

### **Eine Art Visitenkarte**

Es sind zwei Seiten ein und der selben Medaille, die das Orchester präsentiert, eine Art Visitenkarte, die das junge Team abgeben will: Wir sind die Neuen, sagt das neu gegründete sinfonische Orchester, mit uns müsst ihr rechnen. Und dann ist es doch "Aus der Neuen Welt", mit der das Orchester überzeugt. Wie farbenprächtig es die Motive herausarbeitet, die Dvorák in seiner Sinfonie versteckt hat. Seien es nun die Klänge, die Dvorák der Musik der amerikanischen Ureinwohnern oder den damals gerade vor zwei, drei Jahrzehnten befreiten Sklaven nachempfunden hat, sei es die charakteristische Verwendung der Synkope, die seine "Neue Welt" so unnachahmlich machen wird.

Wenige Jahrzehnte später werden die Brüder George und Ira Gershwin noch ganz andere Dinge mit der Synkope anstellen. Doch das ist eine andere Geschichte. Aber auch sie würde man gern von Klangattacke hören.